

Hans-Martin Pleßke

ERNST WIECHERT
und seine "Flucht"

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Wiechert-Freunde!

Vor vier Jahren vor Ihrem Kreis gesprochen:
über Wiecherts Leben und Werk, um einen Einblick in größere Zusammenhänge zu geben.

Wir haben damals untersucht, welche Verführungen vom Wort eines Dichters ausgehen können.

Heute beschäftigen wir uns mit seinem ersten Roman "Die Flucht".

Wiechert spricht in "Jahreszeiten" von einem "egoistischen", auch "egozentrischen" Buch. Es lohne nicht, daß außer Biographen oder Psychologen noch Leser Mühe an den Roman wenden würden.

Und Wiecherts Biograph Hans Ebeling spricht 1937 davon: "Sicher wird dieser Roman (...) keinen allzu hohen Wert beimessen können."

Ich bin jedoch der Meinung: das Erstlingswerk "Die Flucht", vor 81 Jahren erschienen, ist schon außerordentlich bedeutungsvoll geblieben.

Wir begegnen einem Dichter, dessen Grundelemente in seinem künftigen literarischen Schaffen nicht nur anklingen, sondern unumstößlich ausgeprägt den Leser berühren und in den folgenden Büchern mannigfach variiert werden.

"Die Flucht" ist bereits ein echter Wiechert, und es fällt überhaupt nicht schwer, von hier aus z.B. den Bogen zum "Einfachen Leben" zu spannen.

Der Roman ist 1913 bis zum 29. Mai 1914 niedergeschrieben worden, gewidmet seiner Frau Meta: "Meiner Frau zu eigen".

Unter dem Pseudonym Ernst Barany Bjell erschienen.

1. Auflage: 1800 Exemplare, aber erst 1916 erschienen!

DB=22. Juni 1916/Eintrag im Buch.

Einband und Buchschmuck von seinem Schulfreund Friedrich Tucholski, der später als Baumeister in Torgau wirkte.

Umschlagtitel: Landschaftsbild mit See und Wald, Vignetten jeweils am Kapitelanfang.

Berlin: Concordia, Deutsche Verlags-Anstalt dann an (Verlag) Der Aufmarsch, Leipzig, Restbestände an Habel & Naumann, 1928 an G. Grote in Berlin.

Dort 1936 unter Ernst Wiechert das 3. - 6. Tsd. erschienen.

Bevor wir uns mit dem Roman beschäftigen, wollen wir uns einige Lebensstationen Wiecherts ins Gedächtnis zurückerufen.

Wie spielte sich seine Biographie ab, als er den ersten Roman konzipierte?

Wobei der "Flucht" (vermutlich) ein ungedruckt gebliebener Roman "Der Brücken-Hügel" vorausging, von dem sich 501 handschriftliche Seiten im Haus Königsberg befinden.

Hinter dem Decknamen verbirgt sich ein heimatliches Moor. Wer von Ihnen "Jahre und Zeiten" gelesen hat, kennt Wiecherts äußere Entwicklung.

1908 verlobt mit der Förstertochter Meta Mittelstädt, die gerade 18 Jahre alt war.

Zwei Monate nach dem Freitod der Mutter am 02. Juli 1912 geheiratet.

Wiechert war seit 1911 Lehramtskandidat und kam in dieser Zeit mit der Jugendbewegung in Berührung, die sich im Wandervogel manifestierte. Sein "Probejahr" hat er ab Ostern 1912 an der Oberrealschule auf der Burg in Königsberg zu absolvieren - auch Burgschule genannt!

Von 1913-1925 wohnt er in dieser Stadt in der Hagenstraße 21.

Vom 01.04.1913 bis 31.03.1914 als wissenschaftlicher Hilfslehrer = 2.100 M Jahresgehalt

Vom 01.04. 1914 bis 30.09.1916 - 2.400 M Jahresgehalt. Monatlich 25 Mark mehr!

Unter einem wissenschaftlichen Hilfslehrer haben wir heute einen Studien-assessor zu verstehen.

Der Roman "Die Flucht" entsteht also in einer wichtigen Phase seiner späteren Berufsfindung als Lehrer!

Am 01. August 1914 bricht der Erste Weltkrieg aus.

Wiechert ist 27 Jahre alt, hat noch nicht gedient.

Kommt zu den Allensteiner Dragonern, nachdem er sich am 14. Dezember als Kriegsfreiwilliger gemeldet hat.

Bereits am 25. Dezember wegen chronischer Nierenentzündung für ein halbes Jahr zurückgestellt.

Eigentliche Soldatenzeit beginnt für ihn am 01.09.1915 beim Ersatz-Regiment der 3. Grenadiere.

An der Ostfront eingesetzt. Im Juni 1916 zum Vizefeldwebel befördert.

In dieser Zeit erreichen ihn im Feld die ersten Exemplare von "Die Flucht". Seine Ordonanz Hermann Tüling erhielt das Buch zum lesen. Auch Zeitungskritiken erreichten den jungen Autor; jeder Offizier im Regiment schrieb sein Urteil von dem Roman auf. Leider kennen wir diese Äußerungen nicht! Am 01. Oktober 1916 wird Wiechert als Oberlehrer im höheren Schuldienst Preußens festangestellt. Wegen des Heeresdienstes kann er natürlich nicht an das Gymnasium in Gumbinnen gehen, wohin er versetzt wird.

Erst nach dem Kriege darf er seinen Beruf wieder ausüben.

Im Januar 1917 zum Leutnant befördert, kehrt Wiechert Ende November 1918 nach Hause zurück.

Wir dürfen davon ausgehen, daß Meta Wiechert, des Dichters erste Frau, ihrem Mann eine treue und gleichwertige Partnerin war.

Er hat sie in "Jahreszeiten" hart kritisiert und nicht nur freundliche Worte gefunden.

Die Welten fügten sich nicht so zusammen, wie es sich Wiechert gedacht hatte.

Bekanntlich nahm sich Meta 1929 das Leben, nachdem Ernst Wiechert eine Bindung zu der damals noch verheirateten Lilje Junker begonnen hatte.

Über Metas Rolle im frühen Leben des Dichters gibt es in der Wiechert- Forschung noch einiges aufzuarbeiten, um zu den Tatsachen entsprechenden Urteilen zu gelangen. Als Wiechert im ersten Weltkrieg an der Front stand, half sie seine ersten Bücher mit herauszubringen. Sie hat u. a. Korrekturen gelesen und mit Verlegern verhandelt.

Und dazu gehörte nur "Die Flucht", auf deren Titelblatt wegen des Pseudonyms nichts von Ernst Wiechert stand sondern Barany Bjell.

Ein solches Pseudonym wurde notwendig, weil Wiechert auf das schärfste mit dem Oberlehrerstand ins Gericht geht, dem er selbst angehört.

Wir wollen uns nun mit dem Inhalt des Romans beschäftigen und in diesem Zusammenhang einige Leseproben bieten.

Der Roman "Die Flucht" zeichnet sich durch eine klare und übersichtliche Struktur aus und gliedert sich in 11 Kapitel.

Wir haben es mit einem Buch des inneren Aufbegehrens zu tun.

Dazu treiben Wiechert sein Temperament und seine Anlagen, aber auch die Lebensform und der Zeitgeist jener Jahre vor dem Weltkrieg.

Wir müssen davon ausgehen: Die Romanfigur Peter Holm verkörpert des Dichters eigenes Welt- und Menschenbild. Ein Rebell opponiert gegen die damals herrschenden Werte.

Bereits dieser Roman macht deutlich, über welche Kräfte in der Wesenszeichnung Wiechert verfügt.

1. Kapitel

Das verspießerte Lehrerkollegium wird anlässlich einer Tischgesellschaft bei Direktor Ölmann vorgestellt. Auch Prof. Arminius Koske und seine junge Frau Leonore. Oberlehrer Peter Holm fühlt sich in diesem Kreis höchst unwohl.

Die Gespräche in ihrer Platttheit gut eingefangen. Auf die Frage: "Was ist der Tod" antwortet Holm: "Der Tod ist ein Ziel", und die Frau Professor Koske sagt ernst: "Der Tod ist Wunschlosigkeit, das scheint mir bezeichnend für uns". Das blasse Gesicht Holms zeigt den Ausdruck stiller Verzagtheit.

Wir lernen Oberlehrer Thel und Dr. Barth kennen, zu denen Holm eine Zuneigung verspürt. Barth spielt Schubert auf dem Klavier. Leonore Koske stammt vom Lande, ihr Mann ist ein zotige Witze reißender Schulprofessor, die Stieftochter Alice haßt Leonore. Koske zugleich ein Trinker! Wenn Leonore sagt: "Mich friert", dann spiegelt dies die Gesamtatmosphäre dieser Gesellschaft wider. Mit der Naturbetrachtung eines Novemberabends klingt das Kapitel aus.

2. Kapitel

Holm ist mit hohen Idealen aus den Wäldern Masurens ins Schulwesen einer Kleinstadt gekommen. Die Unanständigkeiten seiner Kollegen verhindern die Entfaltung als Erzieher.

Schulandacht in der Aula an einem Montagmorgen. Holm unterrichtet in der Obersekunda. "Maria Stuart". Direktor Ölmann inspiziert die Klasse und hospitiert. Ihm passt nicht, dass Holms Schüler das Recht auf freie Meinungsäußerung haben.

Es kommt zu "Prinzipienfragen vor dem deutschen Unterricht".

Schalheit und Äußerlichkeit des Schulbetriebes lassen Holm an seiner Berufsentscheidung zweifeln. "Ist das nun wirklich unsere ganze Welt, in der wir aufgehen sollen, Beruf und Kollegialität?".

Holms Häuslichkeit und seine Haushälterin Fräulein Katharina Bomst.

Rückerinnerungen an die Jugendjahre im Elternhaus.

Übersiedlung in die Stadt. Pensionszeit als Schüler, Studium.

In der Prima: Tod der Mutter.

Vater besucht ihn, "Lohengrin" gemeinsam besucht.

Dann Peter am Sterbebett des Vaters - vier Wochen später. Gespräch über das Leben, Warnung vor dem Wald.

Barth spielt zwei Stunden Beethoven.

Holm ist verzweifelt. Er möchte vor allem fliehen.

3. Kapitel

Leonore Koske und Holm haben sich im Konzert getroffen. Sind Landsleute.

Rodelschlittenausflug.

Frage nach dem Heimweh wird gestellt.

Leonore, aus dem Wald, sechs Geschwister, Vater hat sie gebeten, einen reichen Mann zu heiraten.

Holm erzählt von seiner Kindheit und Jugend.

Sie spürt eine liebevolle Zuneigung zu diesem jungen Mann.

Am Abend liest Holm von Hermann Bang "Am Wege", dänischer Schriftsteller (1857 - 1912), schwermütige Prosawerke. Meisterhafte Erzählung "Lautlose Verzweiflung" und das lautlose Zugrundegehen einer scheuen Frau neben ihrem plump-behägigen Mann.

Weihnachtsfeier in der Schulaula.

Leonore lungenkrank.

Holm fährt in die Johannisburger Heide. Er durchwandert an den Weihnachtsfeiertagen seine Heimat. Seine Gedanken kreisen um das "Heimatland"!

Lernt einen kleinen Hof in Malinowko kennen. Hier könnte er sich ein Leben als Bauer vorstellen. Am nächsten Abend wieder in der "großen, lauten Stadt".

4. Kapitel

Wie hatte Holm fröhlich sein können auf seiner Winterreise, nachdem er hört: Leonore Schwindsucht, ihr Mann dauernd betrunken.

Holm vernachlässigt seine Schulpflichten (Hofaufsicht).

Barth weiß natürlich, daß man die Entwicklung nicht zurückschrauben kann.

Würde Holm wirklich in Natur und Einsamkeit gesund und glücklich werden?!

Schüler Hans Rechenberg, der Holm kurz vor seinem Selbstmord aufsucht.

Holm fühlt sich in diesem Gespräch als Versager.

"Ich kann nicht..." bis..... "das ist ihr Weg".

Oberlehrer Thal rückt Holm zurecht. Er versteht seine überhohen Anforderungen an die Menschen nicht. Es kommt zur Eskalation, als Holm am 27. Januar zum Geburtstag von Kaiser Wilhelm II. (geb. 1859) die Festrede in der Aula hält.

Die Kaisergeburtstagsrede wird als antinational und antireligiös empfunden. Auswirkungen geben den letzten Anstoß, dass Holm aus dem Schuldienst scheidet, um Bauer zu werden.

Holm rechtfertigt sich gegenüber den Vertretern des Lehrerkollegiums.

Barth spricht nach dem Weggang der "muffigen Schwarzröcke" für Holm die "Appassionata".

5. Kapitel

Prof. Koske und Tochter Alice fahren zu einer Hochzeit nach Litauen.

Leonore muß mit ihrem Tod im kommenden Frühjahr rechnen.

Holm spielt ein Nocturno von Chopin. Da trifft Leonore bei ihm ein.

Kati zieht sich diskret zurück und fährt zu ihrer Schwester.

Leonore spricht von ihrer Vergangenheit und bleibt über Nacht bei Holm.

Dann fährt sie am Morgen heim zu ihren Eltern nach Masuren. Sechs Wochen später: Holm erhält Leonores Abschiedsbrief.

Er wollte eigentlich die Scheidung einleiten. Nun scheidet er aus dem höheren Schuldienst und geht auf den kleinen Hof nach Malinowko.

6. Kapitel

Der Oberlehrer a. D. fühlt sich als Erbherr von Malinowko. Pflügt den Acker.

Der herbe Duft der umgebrochenen Erde erfüllt die Luft.

Wiechert schildert in diesem Kapitel einfühlsam die einzelnen Naturstimmungen.

Ihn versorgt das Mädchen Monie (22 Jahre) und ein Bursche ist ihm zur Hand, genannt der Junge.

Einkaufsfahrt mit dem Boot in die Kreisstadt.

Holms Herz ist froh, er meint: "Auch das ist Leben".

Spielt Beethovens Sonate As-dur / op. 26, was von Wiechert durch eine wunderbare Musikanalyse dichterisch interpretiert wird.

7. Kapitel.

Ist Holm als Bauer im Wald und am See wirklich zufrieden?

"Ist er schon so alt, dass er fern von Welt und Weib in der Einsamkeit sein kann?"

Lernt Förster Friesen aus Sowirog kennen. 60 Jahre alt. Wald wirkt wie eine Kirche.

Erstmalig im Werk Wiecherts eine Äußerung in dieser Richtung.

Förster Mertins und seine Frau Margot.

"Eine ganz leise Unkeuschheit lag über ihrer Gestalt und ihrer ganzen Art, sich zu geben, als ob ihre Gedanken unaufhörlich um etwas Verbotenes, Wollüstiges kreisten".

Das "leise Parfüm" dieses Körpers erinnert Holm an den warmen, unverhüllten Körper einer Dirne, die er einst erlebte.

Wegen der Haushälterin Marie kommt er ins Gerede. Er erkennt nicht, dass ihm hier mehr als nur pflichtbewusste Arbeit im Haushalt geschenkt wird. Will sich von Marie trennen.

8. Kapitel

Barth und Thal besuchen im Sommer Holm.

Sie lernen seine neue Welt des Tätigseins kennen. Spott über den Oberlehrerstand.

Aber auch: "Sie haben das bessere Teil erwählt, Holm."

Erste Ernte.

Abfahrt der Freunde. Bestellt eine Zeitung und eine Monatszeitschrift!

Doch zuvor erkennen sie Margot.

"Hören sie, Holm, das ist eine gefährliche Nachbarschaft, die Sie da haben. Eine unverständene Frau, die noch dazu in der Einsamkeit lebt".

Besuch bei Förster Friesen und Gedankenaustausch. Friesen gibt seine Lebenserfahrungen zum Besten. Weiber machen Not und Sorgen!!

Nun machen die langen Winterabende Peter Holm zuschaffen.

Beginnt die "Mondscheinsonate" zu üben. Schreibt eine Novelle, die der Verlag ablehnt. Bringt Marie das Schachspielen bei.

Ist jedoch tief verzweifelt, weil keine sinnvolle Arbeit in diesen Wintermonaten für ihn möglich.

Verschafft sich Bewegung, in dem er bei Förster Friesen im Wald Holz rückt.

9. Kapitel

Am Neujahrstag fährt Holm Schlittschuh auf dem See.

Trifft Margot Mertins.

Was ist sie für ein Mensch?

Spielt wieder Chopin; aber er legt die Nocturnes sofort wieder weg: es war, "als ob ein unbestimmtes, leises Parfüm aus diesen schwülen Noten aufstiege".

Ein neuer Frühling kehrt in der Natur zurück.

Friesen spricht über seine reichen Erfahrungen und hat erkannt, wie es um Frau Margot seines Försterkollegen Mertins steht.

Holm trifft fortan Margot. Sie war ihrem Mann fortgelaufen, der sie wie einen pflichtvergessenen Dienstboten zurückholte. Er lebt mit dem Dienstmädchen zusammen!

Holm liest Margot im Gras sitzend aus Uhlands Gedichten vor.

Jeden Sonntag um dieselbe Zeit haben sie ihren Treffpunkt.

Margot gesteht schließlich ihre Liebe. Sie ist von ihrem Mann geschlagen worden, weil sie sich ihm seit einem Jahr versagt hat. Solange, wie sie Peter Holm kennt!

Sie verbringen gemeinsam eine Pfingstnacht. Bei der Rückfahrt mit dem Boot erkennt Holm die Verkrampfungen in seinem bisherigem Dasein. "Zu leben ohne das Weib, ohne Liebe, ohne Abenteuer, ohne Gefahr, ohne Leben!"

Marie begegnet ihm kalt und wortlos!

Es wird ein Sommer leidenschaftlicher Liebe - natürlich Ehebruch!

Margot ist für Holm die geliebte Frau hinter dem See, über die er sich Gedanken macht.

10. Kapitel

In einer Septembernacht wird Holm bei Margot vom losgerissenen Hund angefallen.

Er erwürgt das Tier und ist entsetzt über sich! Rechnet mit sich ab, kommt zur Besinnung. Der Ekel schüttelt ihn. "Schwüle, gierige Sinnlichkeit", Begierde - mehr bringt doch dieses Verhältnis nicht?!

Holm erkennt sein Scheitern: als Lehrer, als Bauer, als Dichter.

Was soll mit seinem Leben werden. Wohin soll er nun fliehen?

Unter gegenseitigen Vorwürfen trennen sich beide. Margot will als Dirne auf die Straße gehen. "...überlege dir das mit der Straße, wir haben nur ein Leben auf dieser Welt."

Sie glaubt nicht, dass aus Peters Leben noch etwas wird.

Marie verläßt ihren Dienstherrn Holm. Sie hat sich zu einem Herrn vermittelt. "Ein Herr, das ist bei mir einer, der zwingt und herrscht, mit Händen und Augen, und mit dem Herzen. Keiner, der spielen lässt mit sich. Und da will ich nicht dienen."

Holm hat die reine, stolze, hoffnungslose Liebe der Marie nicht erkannt.

Es war sein Los: das Gute zu berühren und es zu verlieren auf Nimmerwiedersehen.

Das Unreine aber an sein Herz zu drücken und ihm zu verfallen!

11. Kapitel

Unter grauen Herbstwolken schleicht das Leben in Malinowko dahin.

Eine neue Dienstmagd kommt ins Haus.

Holm fühlt sich wie ein Verlorener.

"Seine Gedanken..." bis "...mit schmerzlicher Zärtlichkeit"

Die hier niedergeschriebenen grübelnden Betrachtungen geben Wesenszüge wider, die uns im Schaffen Wiecherts häufig begegnen und ein wenig typisch auch für die eigene Haltung des Dichters sind.

Liest Schopenhauer und Novellen von Storm.

Flieht vor sich selbst.

Empfindet das Menschsein als ein Elend.

Noch einmal lebt er auf: an einem Sonntagnachmittag im Januar kehrt unangemeldet eine Gästeschar aus Gutsbesitzerfamilien der Gegend auf einem Ausflug bei ihm ein.

... "So wandte er jede Falte..." bis "...erschrocken hineinzublicken".

Eine Dame bittet den "Menschenhasser und Einsiedler" wegen des Überfalls um Verzeihung. Aber ein Wirtshaus gibt es nicht weit und breit.

Holm erlebt eine gesunde, vor Freude überschäumende Welt, deren farbige Bilder ihm fremd anmuten.

All das hat er lange entbehrt.

Am folgenden Abend fährt er in die Großstadt. Als er "Tannhäuser" hört, verstärkt sich das Gefühl der heiteren Lebensfreude in ihm.

Er staunt selbst über seine materielle Genußfähigkeit.

Erliegt den Verlockungen einer Dirne.

Am folgenden Morgen überkommt ihn Ekel.

War nicht zu ihm einst Leonore gekommen, jene Frau, die er liebte!

Auf der Heimfahrt: wo lag der Sinn seines Lebens! Worte des Vaters: "Hüte dich vor dem Walde".

Sein eigenes Haus mit der Stille kommt ihm wie ein Totenhaus vor.

Der Roman schließt mit dem Satz:

"...und nahm den Revolver aus dem verschlossenen Fach"...

Wiechert hat sich mit dem Roman "Die Flucht" die persönlichen Erlebnisse und Nöte der damaligen Zeit von der Seele geschrieben.

Es lassen sich manche Parallelen zu seinem eigenen Leben nachvollziehen.

Was das Verhältnis zu den Frauen betrifft, herrscht der Pessimismus der damaligen Lebensepoche vor, der bei Schopenhauer und in den Bühnenstücken von Strindberg geprägt worden ist.

Wiecherts Darstellung der Gesellschaft und des Lebens im Gymnasium entspricht vermutlich der Realität, die Wiechert damals selbst vorgefunden und erlebt hat.

Ebeling: zur Satire verzerrt, Gestalten sind mehr oder weniger Karikaturen!

Dem stimme ich nicht ohne gewisse Vorbehalte zu. Zum Beispiel gehörte für meine Begriffe Mut dazu, 1916 die Kaisergeburtstagsrede so zu bringen.

Ein paar Gedanken noch zu Peter Holm.

Nöte, Fragen, Probleme, die ihn berühren, lassen sich auf diejenigen Ernst Wiecherts in dieser Zeit übertragen.

Holm ist ein Individualist - nur seine innere Welt und die persönlichen Lebensfragen sind für ihn von letzter Wichtigkeit.

Er hat ein Gefühl des Widerwillens gegen die bürgerliche Sicherheit. Für ihn ist der krankhafte Ehrgeiz nach materiellem Erfolg eine Gefahr für die sittliche Erniedering.

So wie Wiechert lehnt er das Leben in den Städten grundsätzlich ab!

Das führt zu einem Zivilisationspessimismus: man muß deshalb fragen, ob Ernst Wiechert den zivilisatorischen Fortschritt schlechthin ablehnt?!

Wenn Holm seinem Lehrerberuf - zugleich der Beamtenwelt entflieht, tut er dies mit dem Schrei: "zurück zur Natur".

Er meint aber damit letztendlich nur: "Zurück zu mir selbst".

Der Roman zeigt uns, eine Flucht aus der Welt ist unmöglich. Letztes Ausruhen kann nur den Tod bedeuten. Holm muß zwangsläufig zu diesem Punkt kommen, nachdem er an den Dingen und Menschen nur Fehler und Wertlosigkeiten sieht.

Am Anfang seines Weges befindet sich Ernst Wiechert in ähnlicher Situation wie Hermann Hesse, von dem in der Entstehungszeit der "Flucht" der Roman "Rosshalde" erschienen ist.

Ein Zweifeln am Ich führt auf den Weg nach Innen und hat die vollständige Isolierung von der Außenwelt zur Folge.

Mit anderen Worten: man gelangt so zur Bespiegelung der Eigenperson!

Wir finden im Roman "Die Flucht" überall Ideen und Züge, die das weitere Schaffen des Dichters beherrschen:

- Die Verbindung von müder Resignation und jähem Ausbruch bleibt bei Ernst Wiechert und sein Schaffen lebenslang bezeichnend.

- Die Klage um die verlorene Unschuld des Menschen setzt hier erstmalig in seinem Schaffen ein und lässt sich bis zur "Missa sine nomine" verfolgen.

- Wiecherts Menschen bleiben ihr ganzes Leben sehr stark umweltverbunden und umweltbedingt. Für Wiechert verliert das Leben in den Städten seine Innerlichkeit.

- Wenn Sie das Gesamtwerk des Dichters überschauen, befaßt es sich thematisch mit der Flucht. Seine Menschen (oder Helden) fliehen aus einer in vieler Hinsicht freiwilligen Welt. Sie fliehen in eine versöhnende Natur und tröstende Innerlichkeit.

25 Jahre nach der "Flucht" schreibt Ernst Wiechert "Das einfache Leben" nieder. Thomas von Orla findet nach seinem Scheitern Heilung in den masurischen Wäldern.

In diesem Erstlingswerk von Wiechert hatten wir eine Fülle von eindrucksvollen Wald und Naturschilderungen.

Und auch das ist schon deutlich zu erkennen: der Dichter liebt grelle Effekte bei der Schilderung der Schattenseiten des Lebens.

Ernst Wiechert hat verfügt, daß seine frühen Romane nicht mehr als Einzel-
ausgaben erscheinen dürfen. Hat er dies getan, weil seine späteren reiferen
Romane eine Wiederholung der Problematik auf höherer, abgeklärterer
Stufe sind? Darüber gibt es nachzudenken, denn die "Flucht" bleibt für mich
ein Erstlingswerk mit allen bis zu letzt für das Schaffen des Dichters prägen-
den Merkmalen.

Als 1936 bei G. Grote in Berlin die 3. Auflage von der " Flucht" erschien, gab
ihr Wiechert ein Vorwort mit auf den Weg.

Damit möchte ich meine Interpretation beschließen.

"Ich habe dieses Buch vor dreiundzwanzig Jahren geschrieben, und wenn
ich mich der Unvollkommenheiten meines Anfangs schämen wollte, so
müßte ich Sorge dafür tragen, daß es langsam in Vergessenheit geriete. Aber
ich will mich dieses Anfangs nicht schämen. Wir steigen alle aus Irrtum und
Schmerzen auf, und nur wer im Unvollkommenen beharrt, mag den Anfang
wie das Ende als eine Last mit sich tragen. Wer aber guten Willens gewesen
ist, in seinen Büchern wie in seinem Leben, wird diejenige Liebe in der Welt
gewonnen haben, vor der auch seine erste Beichte ohne Erröten ausgebrei-
tet werden darf."